



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Theodor Körner's sämtliche Werke**

**Körner, Theodor**

**Berlin, 1835**

An Caroline Pichler

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Die Zither lag zur Seite,  
Die Luft war rein und mild;  
Und wie aus ferner Weite  
Kam ihm manch liebes Bild.

Kam auch der Schlummer treulich,  
Spielt' um das Silberhaar,  
Und schloß so still und heilig  
Das müde Augenpaar.

Und mit dem Preis der Träume  
Kam Jugendlust heraus,  
Und viel zerknickte Keime  
Blühten lebendig auf.

Und alte schöne Stunden  
Wurden ihm wieder neu,  
Als hätt' er Liebchen gefunden,  
Und Liebchen wär' ihm treu.

Da faßt' ein plötzlic Grausen  
Ihn wie mit Sturmesweh'n,  
Und Wogen hört' er brausen,  
Sah Liebchen untergeh'n. —

Und jetzt, als seinen Träumen  
Der Spielmann schnell erwacht,  
Und sieht die Wogen schäumen,  
Und sieht der Wellen Nacht.

Und hört die Winde pfeifen  
Und stürmen um sich her,  
Thät nach der Zither greifen,  
Fand keine Zither mehr.

Die Zither schwimmt in den Wellen,  
Der Sturm riß sie hinab,  
Und seine Thränen quellen  
Bei seiner Liebsten Grab.

Da wird 's ihm, als ob sie riefte,  
Als klängen die Saiten an;  
Und er stürzt sich hinab in die Tiefe  
Und bricht durch die Wellen sich Bahn.

Und von Weitem schon sieht er sie blinken,  
Und kämpft sich zu ihr her,  
Und hält sie empor, dann versinken  
So Zither wie Spielmann in's Meer.

### Aus der Ferne.

Ueber jener Berge Höhen,  
Die vom Strahl der Sonne glüh'n,  
Möcht' ich in des Liebes Wehen  
Zu der schönen Freundin zieh'n,  
Ach, des Haines düst're Grüne  
Und der Farben Licht-Accord,  
Und der Wellen Silberwort  
Lispeln immerfort  
Hier und dort:  
Caroline!

Nach der Trennung in der Ferne  
Fühlt erst die bewegte Brust  
Das Verbleichen ihrer Sterne  
Und des Augenblicks Verlust.  
Tiefen Gram in jeder Miene  
Muß ich still den Schmerz ertragen,  
Darf es nur dem Echo klagen! —  
Freudig mit Behagen  
Hör' ich 's sagen:  
Caroline!

Keinem wird der Wunsch gelingen,  
Dem des Glückes Günst gefehlt;  
Keiner kann die Charis zwingen,  
Wenn sie ihn nicht selbst erwählt.  
Ob ich bess'res Loos verdiene?  
Schön'res Glück? entscheide sie,  
Ruft doch meiner Phantasie  
Süße Harmonie  
Spät und früh:  
Caroline!

Und so will ich dir vertrauen,  
Hoffnung meiner schönen Zeit;  
Muthig will ich vorwärts schauen  
In der Zukunft Seligkeit.  
Auf des Lebens lauter Bühne  
Zieh' ich traurig meine Kreise,  
Wandl' ich im gewohnten Gleise,  
Doch der Sehnsucht Weise  
Flüstert leise:  
Caroline!

### An Caroline Pihler.

Nach Vorlesung der Hofsamunde.

Einen Berg sah ich durch Nebel steigen,  
Scheint in goldner Morgengluth zu schwimmen,  
Und ein Jüngling will ihn rasch erklimmen,  
Wo sich schroffe Felsenwände neigen,

Oben schlingt sich ein vertrauter Reigen,  
Eine klingt ihm hold aus allen Stimmen,  
Und er ruft: Ich will den Berg erklimmen,  
Mögt ihr gütig wohl den Pfad mir zeigen?

Sanft verläßt die Eine ihre Stelle,  
Tritt heraus auf hohe Tempelschwelle,  
Und dem Jüngling wird das Auge helle.

Und es faßt sein Herz mit Sturmeswehen:  
Aufwärts, aufwärts nach den goldnen Höhen,  
Wo die Glücklichen am Ziele stehen.

### In der Stephanskirche.

Wie Niesen prangt der Felsenwald der Bäume,  
Vom Donnerruf der Gottheit hingestellt.  
Die Aeste wachsen, als verwegne Träume,  
Ein jeder Pfeiler steht ein eigner Held,  
Und trägt das Blumenhaupt in stolze Räume,  
Ein stummer Zeuge längst vergangner Welt,  
Und trägt des Geistes königlichen Stempel,  
Und Menschenkunst baut sich zum Gottestempel.

### Luthers Monolog,

eh' er in die Reichsversammlung geht.

(Man hört die Glocken läuten.)

Die Glocke tönt, die Fürsten sind versammelt,  
Nun, Streiter Gottes, gilt 's, nun siehe fest!  
Denn deine Lehre, die du ausgesandt  
Aus reiner Brust, daß sie die Welt erleuchte,  
Und die Gemüther inniger verwebe,  
Sie hat der Völker Bündniß wild gespaltet:  
Die Fesseln brach sie einer halben Welt;  
Und was der Geist, der große, mir vertraute,  
Zur Wohlthat ihnen und zum ew'gen Heil,  
Das schürt der Zwietracht grausend Feuer an,  
Und feindlich will die Menge sich verderben,  
Und jeder hofft, den Himmel zu erwerben.  
Man fordert mich vor das Gericht der Fürsten,  
Vertheid'gen soll ich meiner Lehre Sinn.  
Erwartend blickt die ganze Welt auf mich,  
Ob ich das schwere Werk noch kühn vollende,  
Und ob die Wahrheit meiner Rede siegt?

Doch nur getrost, die Engel lächeln mir,  
Die Seele schwingt sich aus des Lebens Schranken,  
Hoch hebt der Cherub dort das Siegespanier,  
Wenn alles fällt, mein Glaube soll nicht wanken;  
Nicht hält der Geist, er reißt mich mächtig fort,  
Unwiderruflich steht das neue Wort!

(Man hört auf's neue Glockengeläute.)

Zum zweitenmale tönt der Glocken Ruf;  
Der Augenblick ist da, der es entscheidet,  
Ob Menscheneskung triumphiren soll,  
Ob Gotteslehre groß und herrlich siegt.  
Vor stolze Fürsten soll ich kühnlich treten;  
Getreuer Gott, hör' einmal noch mein Fleh'n,  
Laß mich noch einmal muthig zu dir beten,  
Dann will ich frohlich selbst zum Tode gehn.

(Er wirft sich auf die Knie, und salbet die Hände.)

Allmächtiger, ich liege hier im Staube,  
Allmächtiger, erhöre deinen Knecht!  
Von nichts erschüttert steht des Herzens Glaube;  
Droh' auch Gewalt, ich fühl' ihn wahr und echt!  
Doch wer vermag 's, das Schicksal zu ergründen,  
Als du, Allweiser, der das All erschuf?  
O großer Vater! hilf mir überwinden,  
Und steh' mir bei, und höre meinen Ruf.  
Zu deinem Kampfen hast du mich erkoren,  
Dein Wort zu lehren in der ganzen Welt.  
Herr Zebaoth, straf' mich in deinem Zorn,  
Wenn mir der Muth in diesem Streit entfällt.  
Und kann ich nicht der Wahrheit Sieg erwerben,  
Und widerseh'n die Höllelmächte mir,  
Laß mich, Allvater, freudig für dich sterben,  
Denn Leben, Welt und Tod gehöret dir.  
Dein ist das Reich und alle Herrlichkeit,  
Und Lob und Preis in Ewigkeit.

(Er steht auf — Pause.)

Ich bin gestärkt, und was mir Gott bestimmt,  
Sieg oder Tod, auf Beides gleich gefaßt.  
Doch hör' ich eine Stimm' in meinem Herzen:  
„Glück auf, du Streiter Gottes, denn du siegst!“  
Dem Schicksal geh' ich froh und kühn entgegen,  
Und was geschieht, erschrecken kann 's mich nicht.  
Nicht schützt Gott auf allen meinen Wegen,  
Und ihm vertrauend tret' ich vor's Gericht.  
Ich bin gesandt, daß ich die Welt verclare,  
Das Dunkel helle mit des Glaubens Licht;  
Unwiderruflich ist die neue Lehre,  
Denn Wahrheit wandelt ihre Bildung nicht.  
Streit' ich für mich? — ich streit' in Gottes Namen,  
Und meine Feinde werden einst zu Spott.  
Zum Kampfe hin, zum Kampfe, Amen, Amen!  
Denn eine feste Burg ist unser Gott.  
Ich gehe muthig fort auf meiner Bahne,  
Die Wahrheit siegt, der Engel schwingt die Fahne.

(ab.)